

Siegfried Dedek

Bilder
zu Richard Wagners

„Ring des Nibelungen“

I Von den Anfängen eines Universal-Dilettanten



„Marita“ 1970
Öl auf Hartfaser, 40 x 50 cm



„Selbstbildnis, liebeskrank“

1970

Öl auf Hartfaser, 40 x 50 cm



„Die Seele des Künstlers“
1972
Öl auf Hartfaser, 52 x 64 cm



„Die Rheintöchter“ 1973
Öl auf Hartfaser, 75 x 100 cm

„Niblungenhort“ 1973
Öl auf Hartfaser, 132 x 205 cm





„Landschaft mit dem Rheingold“
1981
Öl auf Hartfaser, 130 x 100 cm



„Unter der Linde“ 1981, Öl auf Hartfaser, 120 x 140 cm



„Wotan straft Brünnhilde“
1979
Öl auf Hartfaser, 90 x 90 cm



„Götterdämmerung“ 1979
Öl auf Hartfaser, 186 x 132 cm

II Das Werk

IN der Erde Tiefe
tagen die Nibelungen:
Nibelheim ist ihr Land.
Schwarzalben sind sie;
Schwarz - Alberich
hütet' als Herrscher sie einst:
eines Zauberringes
zwingende Kraft
zähmt' ihm das fleißige Volk.
Reicher Schätze
schimmernden Hort
häuften sie ihm:
der sollte die Welt ihm gewinnen.

*Auf der Erde Rücken
wuchtet der Riesen Geschlecht:
Riesenheim ist ihr Land.
Fasolt und Fafner,
der Rauhen Fürsten,
neideten Nibelungs Macht;
den gewaltigen Hort
gewannen sie sich,
errangen mit ihm den Ring:
um den entbrannte
den Brüdern Streit;
der Fasolt fällte,
als wilder Wurm
hütet nun Fafner den Hort.*

*Auf wolkigen Höhn
wohnen die Götter:
Walhall heißt ihr Saal.
Lichtalben sind sie;
Licht-Alberich,
Wotan waltet der Schar.
Aus der Welt-Esche
weihlichstem Aste
schuf er sich einen Schaft:
dorrt der Stamm,
nie verdirbt doch der Speer;
mit seiner Spitze
sperrt Wotan die Welt.*

*Die Wälsungen sind
das Wunschgeschlecht,
das Wotan zeugte
und zärtlich liebt,
zeigt' er auch Ungunst ihm.
Siegmond und Sieglind'
stammen von Wälse,
ein wildverzweifeltes
Zwillingspaar:
Siegfried zeugten sie selbst,
den stärksten Wälsungspross.*

„Die Rheintöchter“ 1988
Öl auf Hartfaser, 76 x 76 cm

In der Tiefe des Rheins

*Lugt, Schwestern!
Die Weckerin lacht in den Grund.
Durch den grünen Schwall
den wonnigen Schläfer sie grüßt.
Jetzt küsst sie sein Auge,
dass er es öffne;
schaut, er lächelt
in lichtem Schein;
durch die Fluten hin
fließt sein strahlender Stern.*

*Rheingold!
Rheingold!
Leuchtende Lust,
wie lachst du so hell und hehr!
Wonnige Spiele
spenden wir dir:
flimmert der Fluss,
flammet die Flut,
umfließen wir tauchend,
tanzend und singend
im seligen Bade dein Bett.*



Triptychon „**Das Rheingold**“ 1983
Öl auf Leinwand, 215 x 120 cm

Den Nacht gebar, Alberich der Niblung, raubt aus verschmähter Liebe das Gold und zwingt sich daraus den Zauberreif, der maßlose Macht ihm verleiht. Die Götter, an ihrer Spitze Wotan, entreißen ihm Ring und Gold, um damit die Riesen für den Bau der Burg Walhall aus-zuzahlen.

Alberich verflucht seinen Ring: Er soll fortan Tod und Verderben bringen. Die Wirkung zeigt sich sofort, als die Riesen um den Ring streiten: Fafner erschlägt seinen Bruder Fasolt. Loge ahnt das Schicksal der Götter und löst sich von ihnen. Er verwandelt sich in sein Element zurück, das Feuer.



„Das Rheingold“ (Ausschnitt)



*Von des Rheines Gold
hört' ich raunen:
Beute-Runen
berge sein roter Glanz;
Macht und Schätze
schüf' ohne Maß ein Reif.*

*Nur wer der Minne
Macht versagt,
nur wer der Liebe
Lust verjagt,
nur der erzielt sich den Zauber,
zum Reif zu zwingen das Gold.*

„Mime und Alberich“ 1984
Öl auf Leinwand, 150 x 130 cm

Mime, der Schmied, muss für seinen Bruder Alberich aus dem Rheingold Ring und Tarnhelm schweißen. Den Zauber, der ihnen entzuckt, errät er zu spät: Alberich versucht das Geschmeid und schlägt unsichtbar auf Mime los.

*Dank, du Dummer!
Dein Werk bewährt sich gut. –
Hoho, hoho!
Niblungen all,
neigt euch Alberich!*

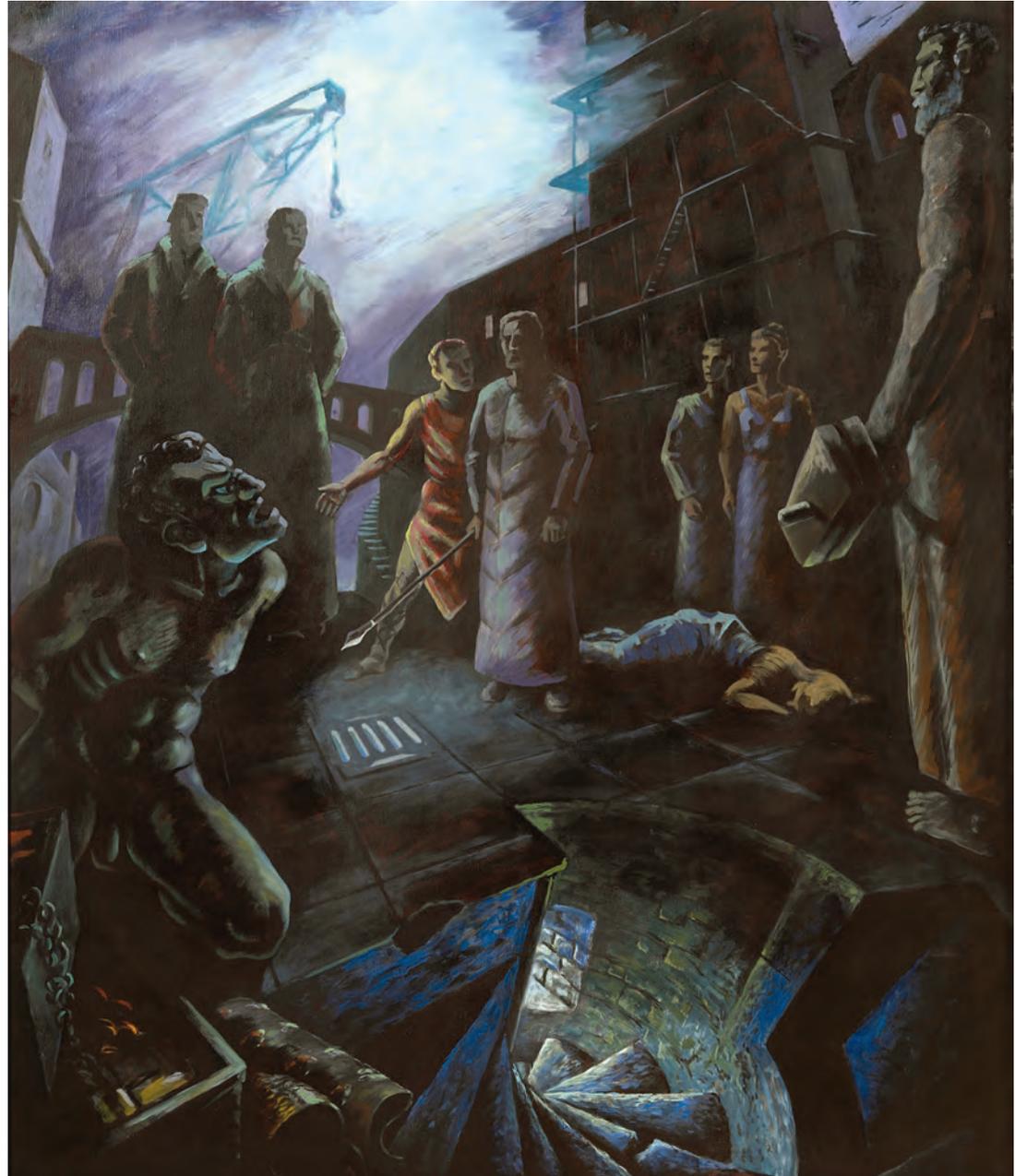




Freia sucht Schutz vor den Riesen

**„Die Riesen fordern
ihren Lohn“ 1990**
Öl auf Leinwand,
125 x 145 cm

Wotan hat den Riesen für den Bau Walhalls Freia, die Göttin der Jugend, versprochen. Loge, der Listige, rät, Alberich zu fangen und seinen Schatz als Lösung zu kassieren, um ihn den Riesen als Ersatz für Freia zu bieten. Alberich flucht seinem Hort.



Alberichs Fluch

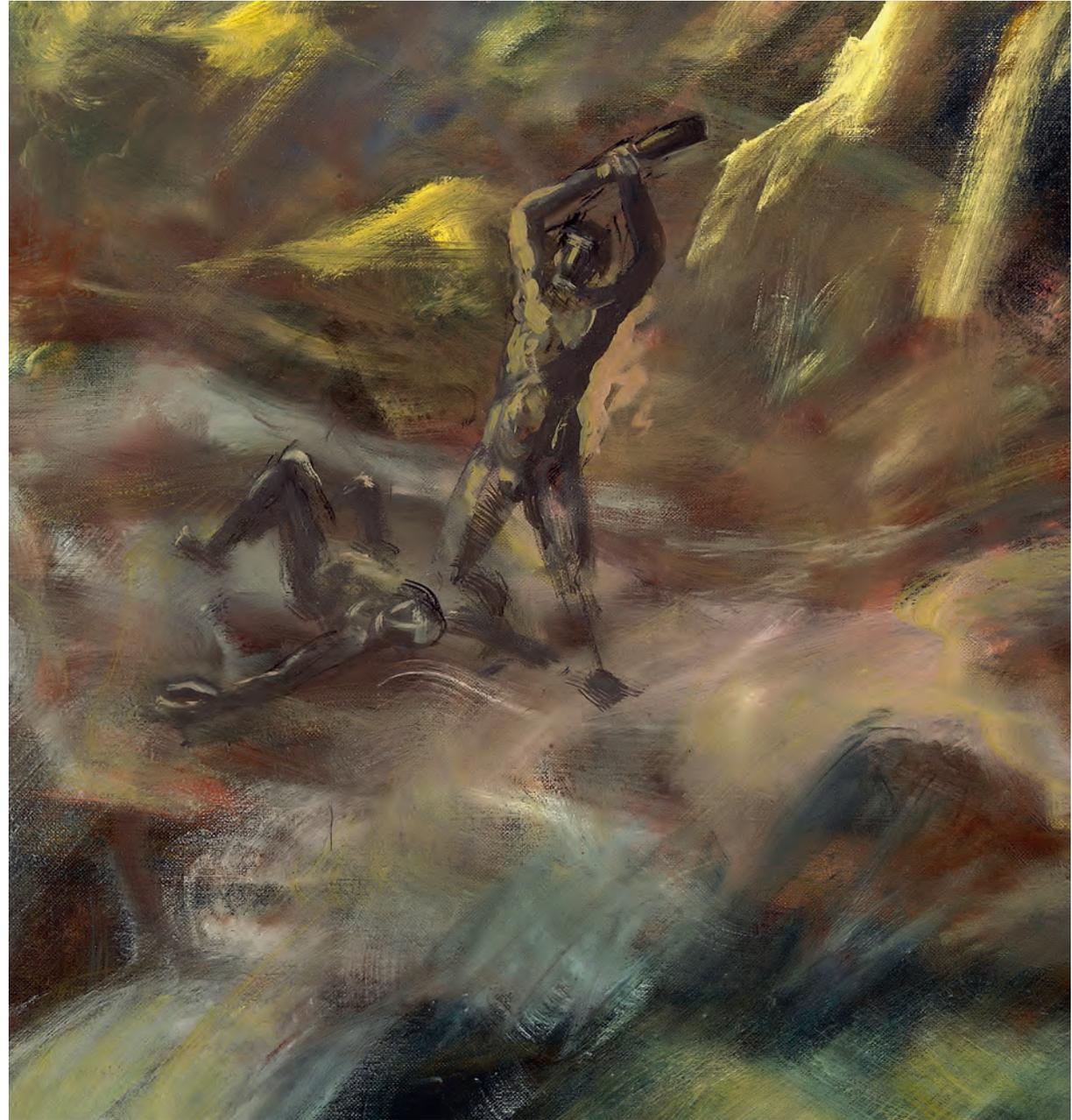
*Wie durch Fluch er mir geriet,
verflucht sei dieser Ring!
Gab sein Gold
mir – Macht ohne Maß,
nun zeug' sein Zauber
Tod dem – der ihn trägt!
Kein Froher soll
seiner sich freun;
keinem Glücklichen lache
sein lichter Glanz;
wer ihn besitzt,
den sehre die Sorge,
und wer ihn nicht hat,
den nage der Neid!
Jeder giere nach seinem Gut,
doch keiner genieße
mit Nutzen sein;*

*ohne Wucher hüt' ihn sein Herr,
doch den Würger zieh' er ihm zu!
Dem Tode verfallen
fessle den Feigen die Furcht;
solang er lebt,
sterb' er lechzend dahin,
des Ringes Herr
als des Ringes Knecht:
bis in meiner Hand
den geraubten wieder ich halte!
So – segnet
in höchster Not
der Nibelung seinen Ring!*



Ausschnitt:
Alberichs Fluch

Fafner erschlägt Fasolt



„Das Rheingold“ (Ausschnitt)

Loge

*Ihrem Ende eilen sie zu,
die so stark im Bestehen sich wännen.
Fast schäm' ich mich,
mit ihnen zu schaffen;
zur leckenden Lohe
mich wieder zu wandeln
spür' ich lockende Lust.
Sie aufzuzehren,
die einst mich gezähmt,
statt mit den blinden
blöd zu vergehn –
und wären's göttlichste Götter –
nicht dumm dünkte mich das!*



„Die Walküre“ 1990

Öl auf Leinwand, 230 x 150 cm

Die Walküren sind die Wunschkinder Wotans. Im Kriegssturm jagen sie wetterleuchtend einher (hinter dem linken Turm) und versammeln gefallene Helden nach Walhall. Wem sie erscheinen, der ist dem Tode geweiht.

Auf der dringenden Suche nach dem freien Helden, der einen Ausweg aus den Verstrickungen der Götter bahnen könnte, hat Wotan die Wälsungen Siegmund und Sieglinde gezeugt und dem besondern Schutze Brünnhildens befohlen. In Not und Elend begeht das Zwillingspaar Ehebruch und Inzest, was Wotans Gemahlin Fricka auf den Plan ruft, die Hüterin der Ehe. Von ihr gezwungen, befiehlt Wotan Brünnhilde, im bevorstehenden Krieg mit Hunding, dem Geprellten, Siegmund zu fällen.

Der Gott rast in Verzweiflung:

*Was ich liebe, muss ich verlassen,
morden, wen je ich minne,
trügend verraten,
wer mir traut!*

Brünnhilde versteht:

Auf der Flucht (aus Hundings Hütte, ganz links) erscheint sie Siegmund als Todesverkünderin. Innerst vertraut mit Wotans ureignem Willen, wird sie jedoch von Mitleid mit Sieglinde erfasst, die sie schwanger weiß. Sie beschließt, das Schlachtlos zu wenden und Siegmund im Kampfe (im Hintergrund rechts auf der Mauer) beizustehen. Damit verletzt sie Wotans Gebot, der sie zur Strafe aus Walhall verstößt und in Schlaf verbannt, aus dem sie dereinst zu gemeinem Menschenlos erwachen soll. Auf dass nur der freieste Held zu ihr dringe, umgibt der Gott sie mit einem schützenden Feuerwall (rechter Bildrand).

Brünnhilde

*Siegmund! –
Sieh auf mich!
Ich – bins's,
der bald du folgst.*

Siegmund

*Wer bist du, sag',
die so schön und ernst mir erscheint?*

Brünnhilde

*Nur Todgeweihten
taugt mein Anblick:
wer mich erschaut,
der scheidet vom Lebenslicht.*



„Die Walküre“ (Ausschnitt)

Wotan

*Dass stark zum Streit
uns fände der Feind,
hieß ich euch Helden mir schaffen:
die herrisch wir sonst
in Gesetzen hielten,
die Männer, denen
den Mut wir gewehrt,
die durch trügende Bande
wir uns gebunden,
die solltet zu Sturm
und Streit ihr stacheln,
ihre Kraft reizen
zu rauhem Krieg,
dass kühner Kämpfer Scharen
ich sammle in Walhalls Saal.*



„Die Walküre“ (Ausschnitt)

Brünnhildes Stimme

*Triff ihn, Siegmund!
Traue dem Schwert!*

Wotans Stimme

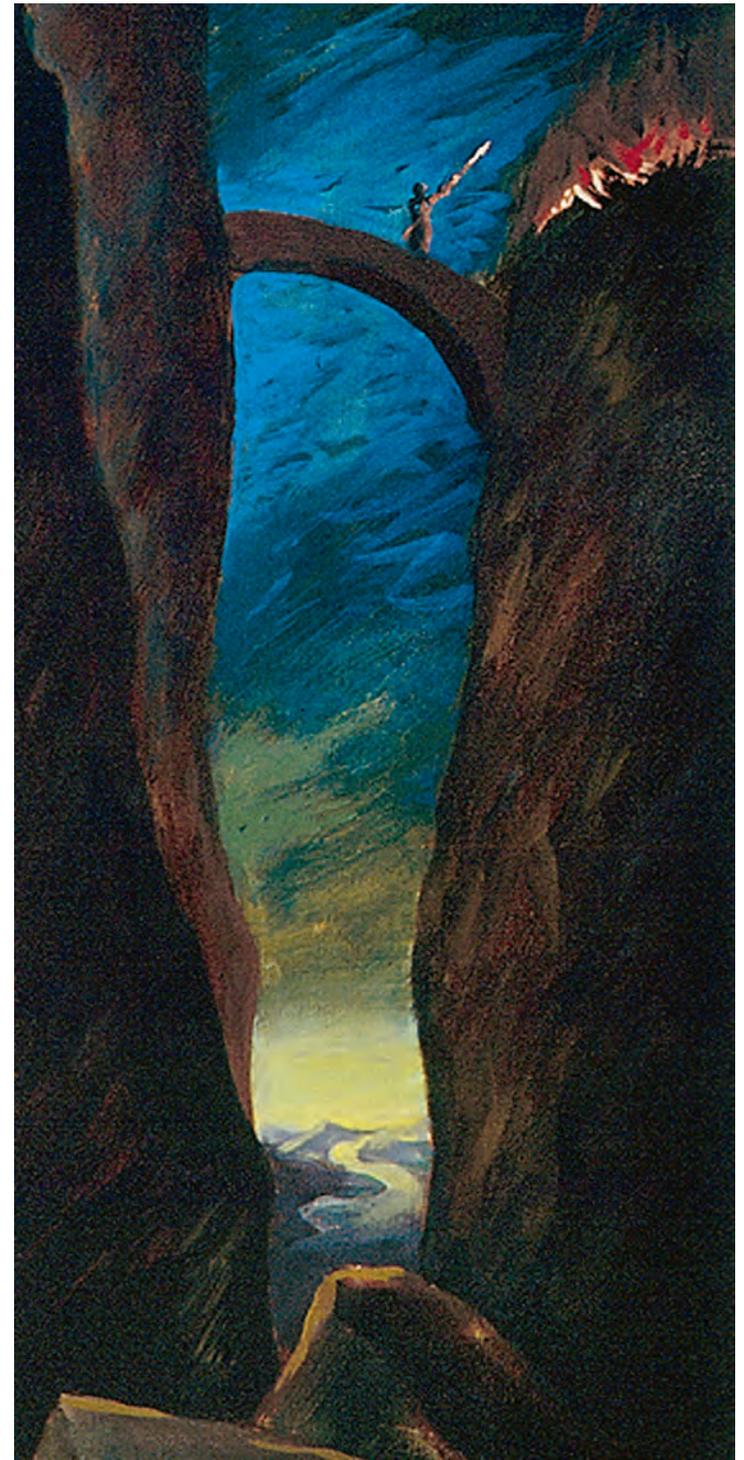
*Zurück vor dem Speer!
In Stücken das Schwert!*



„Die Walküre“ (Ausschnitt)

Wotan

*Ein bräutliches Feuer
soll dir nun brennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Glut
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schrecken
scheuch' es den Zagen;
der Feige fliehe
Brünnhildes Fels: –
denn einer nur freie die Braut,
der freier als ich, der Gott!*





**„Brünnhilde bringt
Sieglinde in Sicherheit“**
1989, Öl auf Leinwand,
165 x 130 cm

*Zu Ross, dass ich dich rette!
Denn eines wisse
und wahr' es immer:
den hehrsten Helden der Welt
hegst du, o Weib,
im schirmenden Schoß!*

Siegmund ist gefallen.
Brünnhilde entführt Sieglinde
vor Wotans Zorn in tiefen
Wald, wo sie gebärend sterben
wird.

„Die Walküre“,
frühere Fassung 1983
(Privatbesitz)
Eitempera auf Leinwand,
100 x 75 cm



Triptychon „**Siegfried**“ 1983
Öl auf Leinwand, 100 x 220 cm

In einer Höhe im Wald wächst Siegfried bei dem Zwerg Mime auf, immer umschlichen von Wotan und seinem Gegenspieler Alberich. Alle gieren nach dem Ring, der sich im Besitz Fafners befindet. Mime lehrt Siegfried das Schmieden. Was er ihm *nicht* beibringen kann, ist das Fürchten. Begierig, das Fürchten draußen in der Welt zu lernen, schweißt Siegfried sein Schwert und zerschlägt damit den Amboss.

Der Riese Fafner hat sich kraft des Tarnhelms

in einen Drachen verwandelt und brütet auf dem Nibelungenhort. Mime sinnt darauf, Siegfried nach dem Kampf mit dem Wurm zu vergiften (Eier in der Pfanne). Siegfried aber versteht nach dem Genuss des Drachenblutes die Sprache des Waldvogels, der ihn vor Mime warnt und ihm von der im Feuer schlafenden Brünnhilde erzählt.

Siegfried erschlägt Mime, zerspellt auch den Speer Wotans und dringt durch die Waberlohe zu Brünnhilde.



„Siegfried“ 1988

Öl auf Hartfaser, 110 x 170 cm

Wotan im Zwiegespräch mit Mime, dem es nicht gelingen will, das Schwert für Siegfried zu schweißen. Wotan klärt ihn auf:

*Nur wer das Fürchten
nie erfuhr,
schmiedet Notung neu!*

In der Mitte zwischen Waberlohe und Drachenkampf die Weltesche. Donner mit dem blitzeschleudernden Hammer, Wotan auf seinem Luftross.

Rechts Alberich:

*Lacht nur zu,
ihr leichtsinniges,
lustgieriges
Göttergelichter:
euch seh' ich
noch alle vergehn!
Solang das Gold
am Lichte glänzt,
hält ein Wissender Wacht: –
trügen wird euch sein Trotz.*



„Siegfried“ (Ausschnitt)

Fafner

Was ist da?

Siegfried

*Ei, bist du ein Tier,
das zum Sprechen taugt,
wohl ließ' sich von dir was lernen?
Hier kennt einer
das Fürchten nicht;
kann er's von dir erfahren?*



Triptychon „Siegfried“ (Ausschnitt)

*Ha, wonnige Glut!
Leuchtender Glanz!
Im Feuer mich baden!
Im Feuer zu finden die Braut!*

*Wie ist mir Feigem?
Ist es das Fürchten?
Oh Mutter! Mutter!
Dein mutiges Kind!
Im Schläfe liegt eine Frau: –
die hat ihn das Fürchten gelehrt.*





„Mimes Höhle“ 1988
Öl auf Hartfaser,
119 x 150 cm

Siegfried hat sein Schwert selbst geschmiedet und prüft es, indem er den Amboss zerschlägt. Er darf nun hinausstürmen in die Welt (gegen Drachen und, was für Mime wichtiger ist, Gold und Reif). Mime, das Giftfläschchen in der Tasche, sieht sich schon als Herrn der Welt und gerät vor Freude aus dem Häuschen. Alberich giert danach, den Ring wiederzuerlangen.

„Wotan und Erda“
(Der Wanderer und die Wala)
1988
Öl auf Hartfaser,
100 x 150 cm

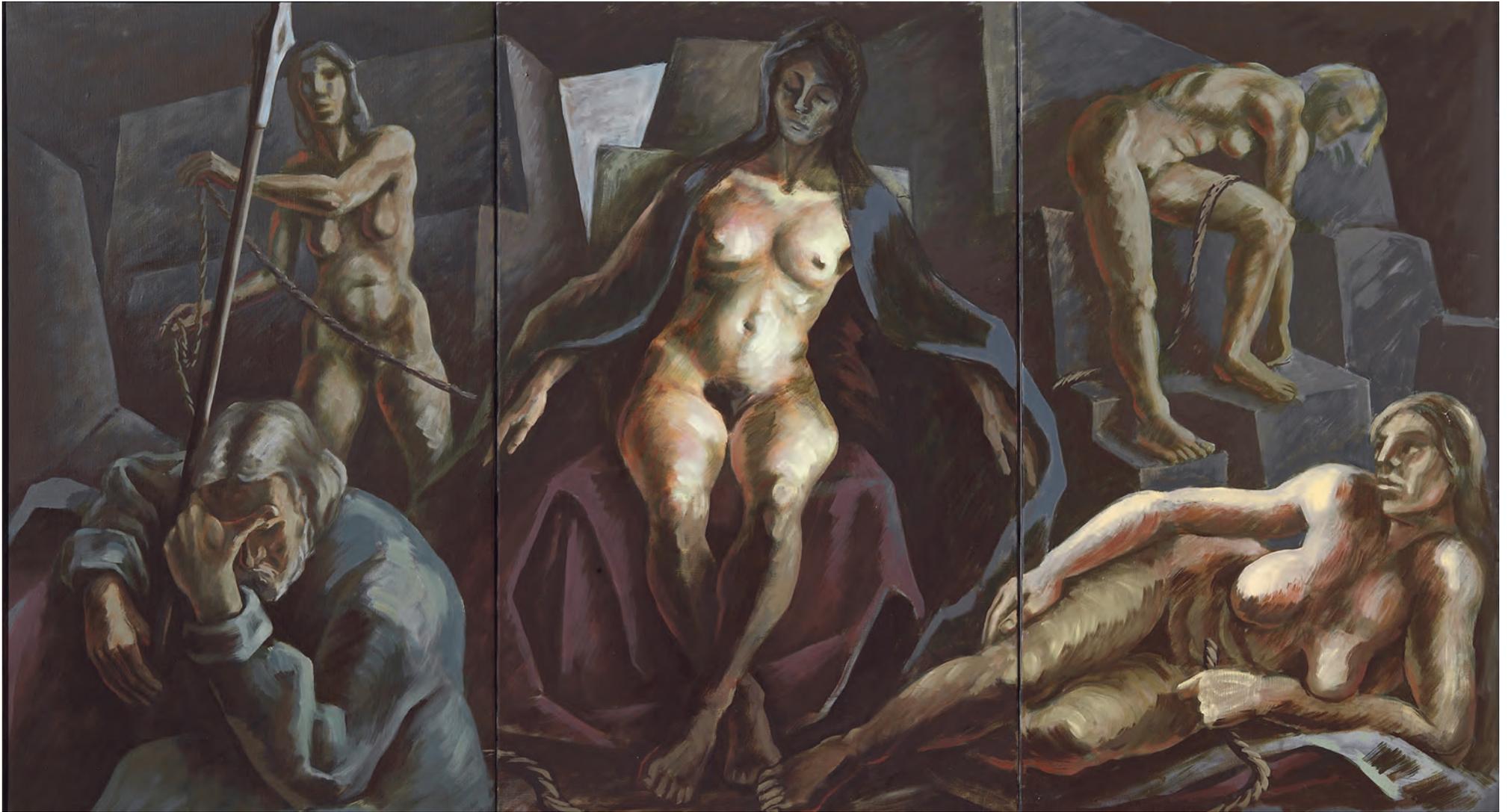
Wotan, der als Wanderer die Welt durchzieht, sieht sein Ende nahen und weckt Erda, die Allwissende um Rat anzugehen, die ihm aber nicht helfen kann.



„Wotan bei Erda und den Nornen“ 1989
Öl auf Leinwand, 185 x 100 cm

*Im Zwange der Welt
weben die Nornen:
sie können nichts wenden noch wandeln.*

Erdas Töchter, die Nornen, spinnen das Schicksalsseil.
Was sie weben, erscheint der Wala im Traum.



„Hagens Wacht“ 1983

Öl auf Leinwand, 190 x 230 cm

Hagen, der Sohn Alberichs, hat mit einem Trank Siegfried die Erinnerung geraubt und bringt ihn durch eine Intrige dazu, kraft des Tarnhelms mit König Gunther die Gestalt zu tauschen, um für ihn seine eigne Braut Brünnhilde aus den Flammen zu entführen.

*Hier sitz ich zur Wacht,
wahre den Hof,
wehre die Halle dem Feind: –
Gibichs Sohne
wehet der Wind;
auf Werben fährt er dahin.
Ihm führt das Steuer
ein starker Held,
Gefahr ihm will er besteh'n:
die eigne Braut
ihm bringt er zum Rhein;
mir aber bringt er – den Ring. –*

*Ihr freien Söhne,
frohe Gesellen,
segelt nur lustig dahin!
Dünkt er euch niedrig,
ihr dient ihm doch –
des Niblungen Sohn.*



„Wie Hagen den Pfaffen ins Wasser warf“ 1989

Szene aus dem Nibelungenlied

Öl auf Leinwand, 160 x 190 cm

Hagen wurde geweissagt, dass außer dem Pfaffen keiner der Helden von der Fahrt zu den Hunnen zurückkehren wird. Daraufhin wirft er den Pfaffen kurzerhand über Bord. Der rettet sich schwimmend ans Ufer.



Triptychon „Götterdämmerung“ 1983
Öl auf Leinwand, 274 x 150 cm

Oben links die Nornen mit dem Schicksalsseil.
Unten links Siegfried mit dem fluchbeladenen
Ring, den die Rheintöchter zurückbegehren.
Hagen erschlägt Siegfried.
In den Wolken Wotan, mit zerschlagenem Speer
sein Ende erwartend, um ihn herum gelagert die
Walküren. Seine Raben (Mitte) bringen ihm
Kunde von Siegfrieds Tod.
Brünnhilde verbrennt sich auf Siegfrieds Leich-
nam.

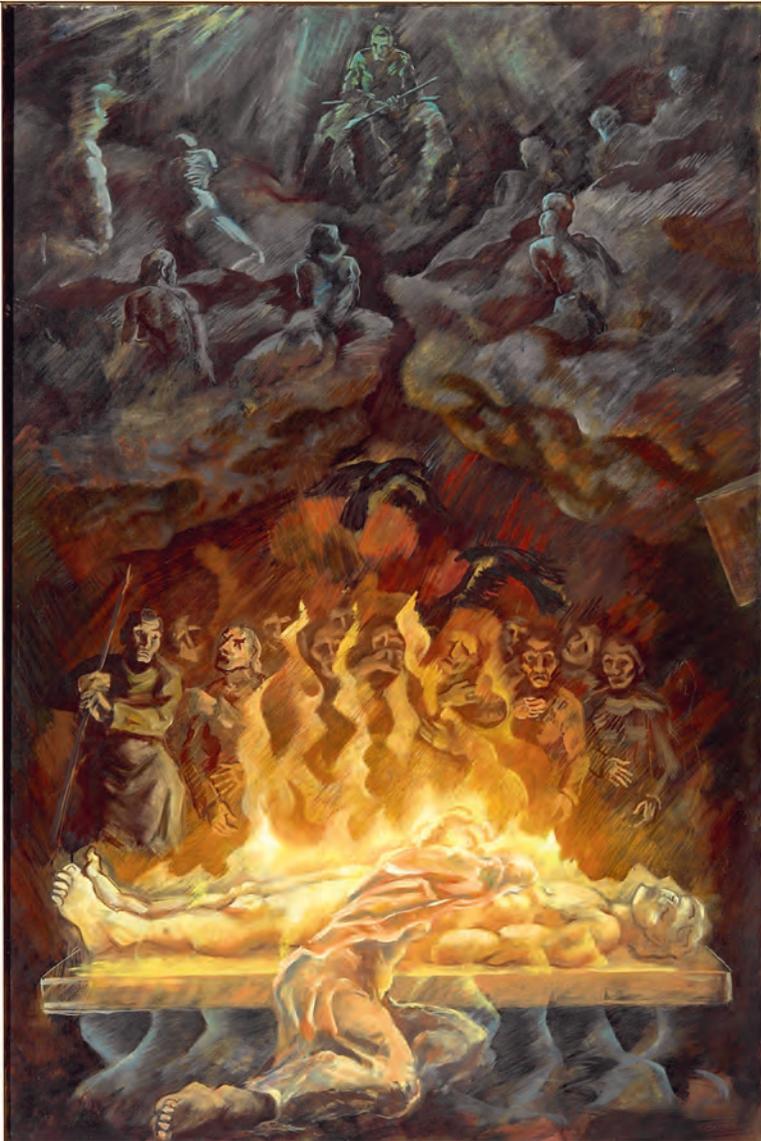
Brünnhilde

*Starke Scheite
schichtet mir dort
am Rande des Rheins zuhauf:
hoch und hell
lodre die Glut,
die den edlen Leib
des hehrsten Helden versehrt! –*

*Sein Ross führet daher,
dass mit mir dem Recken es folge:
denn des Helden heiligste
Ehre zu teilen
verlangt mein eigener Leib. –*

*Fliegt heim, ihr Raben!
Raunt es eurem Herrn,
was hier am Rhein ihr gehört!
An Brünnhildens Felsen
fahret vorbei:
der dort noch lodert,
weist Loge nach Walhall!
Denn der Götter Ende
dämmert nun auf:
so – werf ich den Brand
in Walhalls prangende Burg.*

Walhall geht in Flammen auf, der Rhein tritt
über die Ufer; die Rheintöchter nehmen ihr
Gold zurück.



Triptychon „Götterdämmerung“ (Mitteltafel)

*Seit er von dir geschieden,
zur Schlacht nicht mehr
schickte uns Wotan;
einsam zu Ross
ohne Ruh' und Rast
durchschweift' er als Wanderer die Welt.
Jüngst kehrte er heim;
in der Hand hielt er
seines Speeres Splitter:
die hatte ein Held ihm geschlagen.
Mit stummem Blick
Walhalls Starke
wies er zum Forst,
die Welt-Esche zu fällen;
des Stammes Scheite
hieß er sie schichten
zum ragenden Hauf*

*ringsum der Götter Saal.
Der Götter Rat
ließ er berufen;
den Hochsitz nahm
heilig er ein.
So – sitzt er,
sagt kein Wort,
stumm und ernst,
des Speeres Splitter
fest in der Faust.
Seine Raben beide
sandt' er auf Reise:
kehrten die einst
mit guter Kunde zurück,
dann noch einmal
– zum letzten Mal –
lächelte ewig der Gott.*



Triptychon „Götterdämmerung“ (Ausschnitt)
Siegfrieds Tod

Siegfried

*Zu Wasser wie am Lande
lernt' ich nun Weiberart:
wer nicht ihrem Schmeicheln traut,
den schrecken sie mit Drohn;
wer dem nun kühnlich trotzt,
dem kommt dann ihr Keifen dran.*

Hagen
(noch auf der Höhe)

Hoiho!



Triptychon **“Götterdämmerung“** (Ausschnitt)
Die Rheintöchter gewinnen ihr Gold zurück

Brünnhilde

*Der Wassertiefe
weise Schwestern,
des Rheines schwimmende Töchter,
euch dank' ich redlichen Rat!
Was ihr begehrt,
ich geb' es euch:
aus meiner Asche
nehmt es zu eigen!
Das Feuer, das mich verbrennt,
rein'ge vom Fluche den Ring.
Ihr in der Flut
löset ihn auf,
und lauter bewahrt
das lichte Gold,
das euch zum Unheil geraubt.*



*Alles Ew'gen
sel'ges Ende,
wisst ihr, wie ich's gewann?
Trauernder Liebe
tiefstes Leiden
schloss die Augen mir auf:
enden sah ich die Welt.*

Parsifal

„Parsifal“ 1983

Öl auf Leinwand, 200 x 200 cm

Parsifal ist der „reine Tor“, der durch Mitleid mit Amfortas, welcher an einer unheilbaren Wunde leidet, welthell-sichtig zum Erlöser wird. Kundry links als Höllenrose, rechts als Büberin. Im Hintergrund getöteter Schwan, Speer

(Nur eine Waffe taugt: –

die Wunde schließt

der Speer nur, der sie schlug.)

und Gralskelch mit dem Blute Christi.



„Parsifal“ (Ausschnitt)

Vom siechen Gralskönig Amfortas hören wir:

*Eine Wunde brennt ihm in der Seite.
Die Wunde ist's, die nie sich schließen will...*

und wortgetreu ist's hier abgemalt. Die *Seite* freilich steht für das, was im „Parzival“ Wolframs von Eschenbach „des Mannes Mannheit fest und grad“ heißt. Und so kommt's zum fatalen Streich:

*Schon nah dem Schloss, wird uns der Held entrückt:
ein furchtbar schönes Weib hat ihn entzückt:
in seinen Armen liegt er trunken
der Speer ist ihm entsunken...*

u.s.w.



„Parsifal“ (Ausschnitt)

Kundry

*Die Liebe lerne kennen,
die Gamuret umschloss,
als Herzeleids* Entbrennen
ihn sengend überfloss:
die Leib und Leben
einst dir gegeben,
der Tod und Torheit weichen muss,
sie beut
dir heut –
als Muttersegens letzten Gruß
der Liebe – ersten Kuss.*

*Parsifals Mutter

Parsifal

*Amfortas!
– Die Wunde! –
Die Wunde sah ich bluten: –
nun blutet sie mir selbst.*

*Hier im Herzen der Brand!
Das Sehnen, das furchtbare Sehnen,
das alle Sinne mir fasst und zwingt!
Oh! – Qual der Liebe! –
Wie alles schauert, bebt und zuckt
in sündigem Verlangen!*

*Verderberin! Weiche von mir!
Vergeh', unseliges Weib!*



Das wenig später folgende Versprechen

Erlösung, Frevlerin, biet' ich auch dir

ermunterte Nietzsche zu der Lästerung:
„Wer lehrte es uns, wenn nicht Wagner,
dass alte verdorbene Frauenzimmer es
vorziehen, von keuschen Jünglingen
erlöst zu werden?“

Genug von diesen Geschichten!

III Nachlese



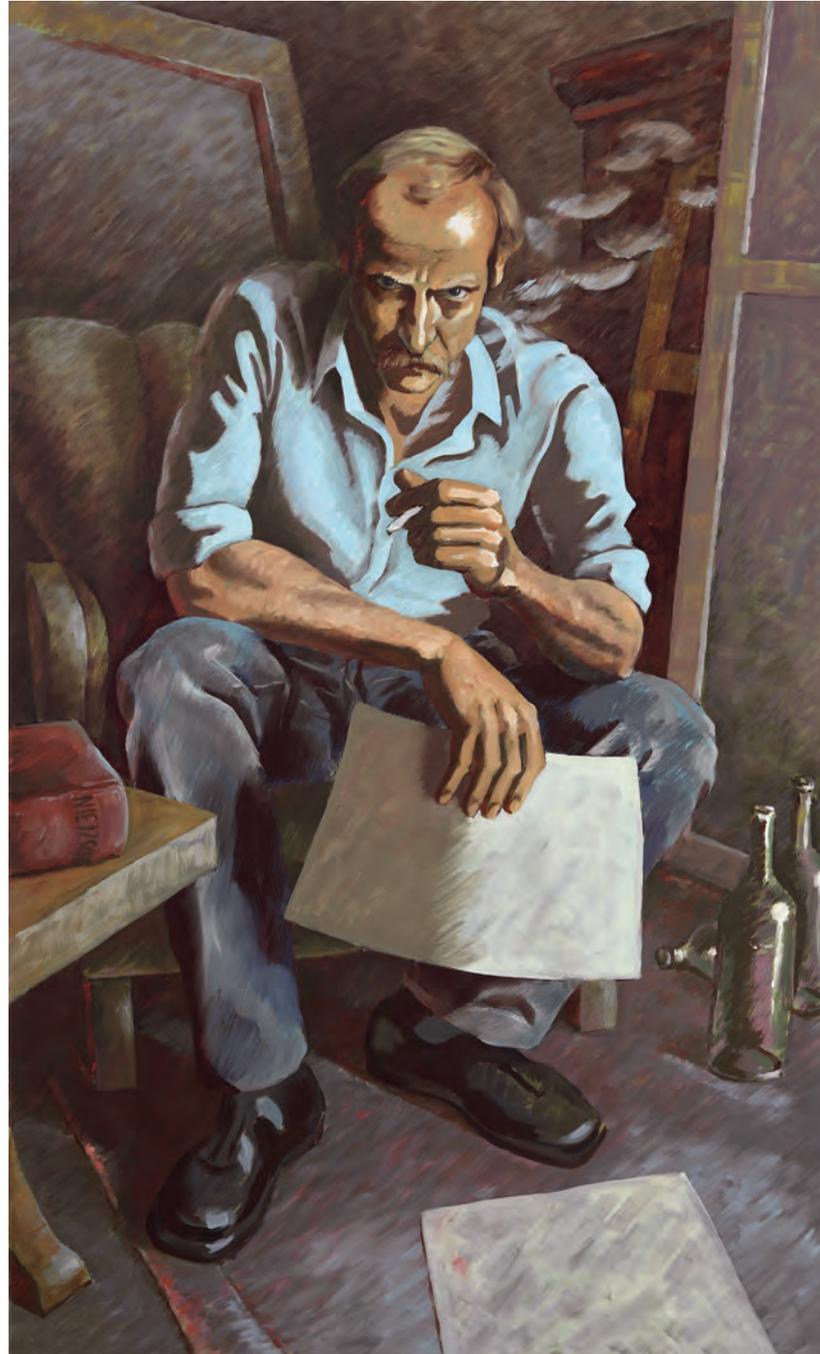
„Sabine Schaffmeister“
1983
Öl auf Leinwand,
95 x 110 cm

„Selbstbildnis“

1986

Öl auf Leinwand, 80 x 130 cm

Privat Brigitte S., Leihgabe



„Ödipus (Das Gesicht der Seherin)“ 1984
Acryl auf Leinwand, 140 x 110 cm

Im Dunst einem Felsspalt entweichender Dämpfe murmelt die Apollo-Priesterin zu Delphi, die Pythia, das Orakel. Dem Ödipus kündigt sie, er werde seinen Vater erschlagen und mit der Mutter das Ehebett teilen.
Ödipus flieht die Heimat und setzt alles daran, seinem Schicksal zu entrinnen: – vergeblich!

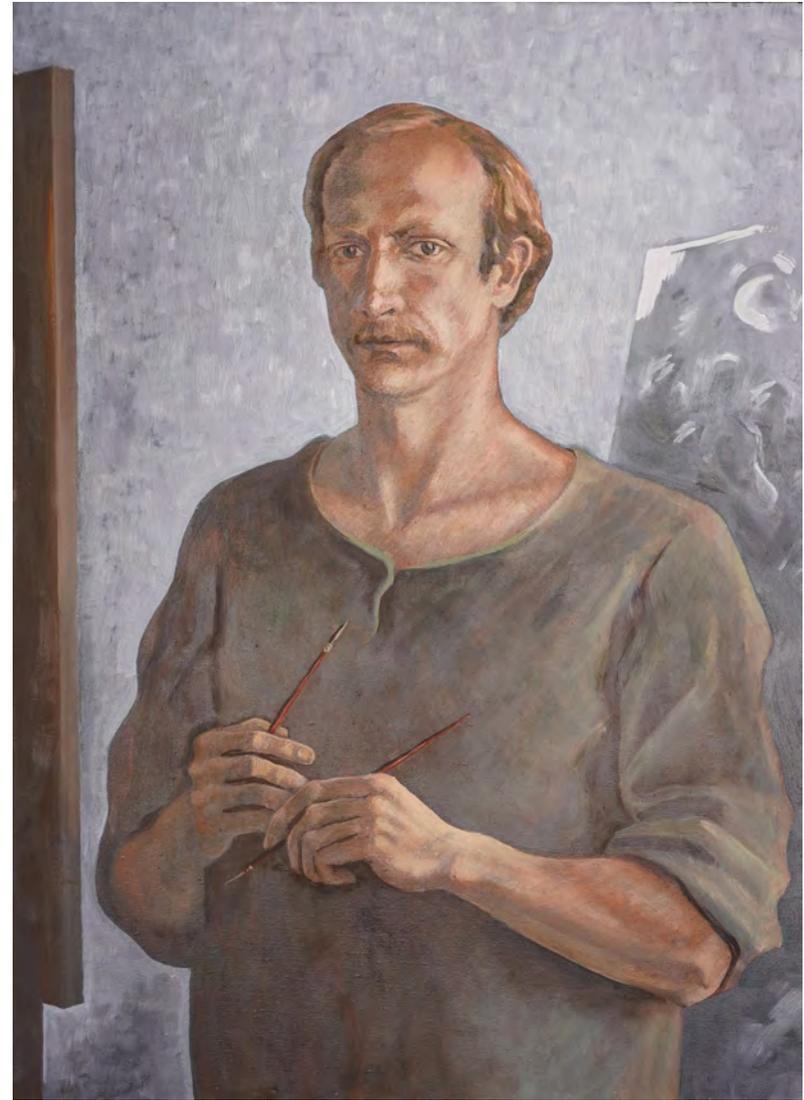




„Am Meißner“ 1999



„Sabine“
1983, Öl auf Leinwand, 79 x 53 cm



„Selbstbildnis“
1983, Öl auf Leinwand, 60 x 80 cm



„HoherMeißner“ 1999

Zurück zur Startseite s-dedek.de